Der oberschlesische Wanderer.

Oberschlesische Zeitung.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Es werden Anzeigen die Grundzeile oder deren Raum (50 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile (100 mm) mit 50 Pfg., die Auskunftertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Belags- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

Gegründet 1828.

Fernsprechanschluß 16.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegrammaufschrift: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

No. 175. Gleiwitz, Dienstag, den 2. August 1898. 71. Jahrgang.

Fürst Bismarck †

Hamburg, 31. Juli. Hamburger Nachrichten zufolge war Freitag das Befinden des Fürsten relativ befriedigend, am Sonnabend Vormittag las der Fürst noch die Zeitung, aß und trank, als plötzlich eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem eintrat, der gegen 11 Uhr ein leichter und schmerzloser Tod folgte. Sein Sterbelager umstanden die gesammte Familie, die kurz vorher eingetroffenen Aerzte, Prof. Schwenninger und Dr. Chrysander, sowie Baron und Baronin Merk. Die letzten Worte richtete Bismarck an die Gräfin Rantzau, als sie ihm die Stirn trocknete: „Danke mein Kind." Der Fürst liegt mit schlafähnlichem Ausdruck mild und friedlich auf dem Todtenbette. Die Beisetzung erfolgt nach Bismarcks Wunsch auf einer Anhöhe gegenüber dem Schlosse nahe der Hirschgruppe.

Fürst Bismarck, die gewaltige, knorrige Eiche des Sachsenwaldes, der getreue Eckhardt der Deutschen, auch er hat der Natur seinen Tribut zahlen müssen. Wie ein elektrischer Schlag geht diese Trauerbotschaft durch die Deutschen Lande, zu unglaublich erklingt es dem Deutschen, daß auch dieser Mann, einst dazu berufen, die Welt Europens aus ihren Angeln zu heben, den Weg aller Sterblichen wandeln muß. Als einst in Frankreich zur trüben Zeit der Hugenotten der gewaltige Herzog von Guise durch Mörderhand sein Leben lassen mußte, und als der Schurke, der die Mordbuben gedungen, an seine Leiche herantrat, da entschlüpften ihm die Worte: Wahrlich, so groß, wie in dieser Stunde, war er noch nie. Die Größe Bismarcks, unantastbar vom Parteienhader und Parteienhaß, ist auch noch nie so klar im Volke zum Ausdruck gekommen, wie in dieser geweihten Stunde, wo wir einen Bismarck, den Stolz und die Krone unseres jungen deutschen Vaterlandes, nicht mehr haben. Ein Riese, der den ganzen Erdball auf seinen Schultern trug, stirbt, und wie ein Gewitter zieht es durch alle Lande. Freund und Feind, glühender Verehrer und Bewunderer und kleinlicher Hasser, sie stehen alle tief getroffen an der Bahre dieses Geisteshelden, sie alle müssen bei dem gewaltigen Wehen, das über den Erdball geht, bekennen: „Wahrlich, so groß wie in dieser Stunde, war er noch nie!" Kinder, Enkel und Enkelskinder werden einst mit Stolz auf Euch, deutsche Männer und Frauen, weisen, mit Stolz und Freude werden sie einst rufen, das waren unsere Väter, die zur Zeit eines Bismarck lebten und wirkten, zur Zeit des Helden und Geistesriesen, zur Zeit von Europens mächtigen Reorganisator. „Er ist nicht mehr, an dessen Lippen die ganze politische Welt hing," ruft beklommen das Ausland, „er ist nicht mehr", ruft mit tief empfundener Trauer jeder wahre Patriot und „er ist nicht mehr", muß in Schande und Scham auch die Schaar jener kleinlichen Männer rufen, die einst mit Steinwürfen und Koth den gewaltigen Riesen zu besudeln und zu stürzen wähnten. Mit Wehmuth blicken wir heut nach dem stillen Sachsenwalde, wo ungeduldig der Geniale die Muße ertrug, bis in den letzten Jahren das hohe Alter ihn zur Resignation zwang, erleichtert durch die Fülle glanzvoller, seiner Leistung entsprungener Bilder, welche die Erinnerung ihm vor Augen führte. Viele Schriften haben seinen Lebensgang beschrieben, seine Thaten verzeichnet, seinen Charakter geschildert, seine Reden wiedergegeben. Nur wer aus der Vogelperspektive das Ganze mit einem einzigen Blick erfaßt, wird ihm ganz gerecht, weil das scheinbar Widerspruchsvolle sich so aus der Entwickelung der Dinge folgerichtig erklärt. Die Richtschnur gab ihm das Interesse Preußens und des Reichs, welches er immer sorgsam geführt hat. Die Kunde, welche in diesem Augenblick über Welttheile und Meere hinwegfliegt, klingt wie der letzte Glockenklang des verendenden Jahrhunderts. Der Held, der das deutsche Reich aufgerichtet, der Staatsmann ohnegleichen, der seiner Zeit den Charakter aufgeprägt, der, so lange er die Macht besaß, auch das Schicksal Europas in seinen Händen hielt und darüber hinaus die Geister kaum weniger mächtig beeinflußte, tritt endlich vom Schauplatz ab und damit ist das neunzehnte Jahrhundert beendet. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel, zwar nicht ganz unerwartet, wohl aber gewaltig niederschmetternd durchdringt die deutschen Gaue, das ganze Europa, ja die ganze Welt die Nachricht von dem Hinscheiden des eisernen Kanzlers. Ja, der im Sturme der Zeit den größten, grimmigsten Feinden getrotzt, der mehr denn einmal dem Tode von Mörderhand ins Auge geschaut, der auf dem blutigen Felde der Ehre an der Seite seines großen Kaisers im Kugelregen ruhig seine Pläne schmiedete, er hat dem unerbitterlichen Schnitter seinen Zoll zahlen müssen. Acht und achtzig Jahre! Ein ehrenvolles Alter, doch für des deutschen Volkes starb er noch viel zu früh. Mehr denn 5 Jahrzehnte hat er für sein Vaterland gewirkt, gearbeitet, von Feinden gefürchtet, von Freunden geliebt. Nur eine Stimme erhebt sich, nur ein Gedanke durchweht aller echten Deutschen Herz; der größte Mann des 19. Jahrhunderts hat für immer die Augen geschlossen. Wohl mag ihn sein Schicksal, welches mit allen großen Männern ihm zu Theil wurde, mehr denn ein Jahr zu früh in die Erde sinken lassen, jenes Schicksal eines Cäsar, eines Themistokles, eines Arminius, eines Wallenstein, eines Giers. Wie er seine Werke geschaffen, ist das Geheimniß des Genies, was er geschaffen, davon legt die weltgebietende Stellung des deutschen Reiches Zeugniß ab, welches er aus der jämmerlichen Kleinstaaterei des deutschen Bundes vermittelst des nationalen Gedankens herausgebildet, mit Eisen geschmiedet und mit Blut gekittet hat. Was der deutschen Nation bei der Kunde von Bismarcks Sterben am schwersten aufs Herz fällt, das ist sicherlich der Gedanke, daß mit ihm der letzte, aber auch der größte aus ihrer Heroenzeit geschieden ist, und diese Empfindung leitet wohl am sichersten auf den Kern seines Wesens. Er war der gewaltige Träger und starke Held des nationalen Gedankens. Was durch Jahrzehnte in der Nation gelebt, was in den Befreiungskriegen, in deren Zeit seine Geburt fällt, hundertfältig nach Ausdruck und Verwirklichung gerungen, der sehnsüchtige Wunsch, alle die reichen Gaben des deutschen Volkes in einer politischen Einheit zur Geltung zu bringen, alle seine Stämme zusammenzufassen, und ihnen aus Vaterländern und Vaterländchen ein Vaterland zu schaffen — das hat er begriffen, in That umgesetzt und verwirklicht. Wie fest er das deutsche Reich begründet hatte, das wird durch nichts besseres gekennzeichnet, als durch die Thatsache, daß es bestand und besteht, auch nachdem seine starke Hand es nicht mehr hielt. Wehmüthig gedenkt das deutsche Volk heut der Stunde, in welcher es durch die Nachricht niedergeschmettert wurde, der Eiserne Kanzler habe seinen Abschied genommen, und doch hat es dadurch die Probe gemacht auf Bismarcks Prophezeiung. „Helfen wir Deutschland nur erst in den Sattel, reiten wird es selber können." Das Reich hat die Probe glänzend bestanden. Der Kanzler zog sich in die Buchen des Sachsenwaldes zurück, aber das Reich blüht und gedeiht, ist geehrt und gefürchtet und pflanzt seine Fahne auf entfernten Küsten auf. Langsam aber hat inzwischen die Gestalt Bismarcks den Uebergang aus dem Leben in die Weltgeschichte vollzogen. Von dem Helden blieb nur der Weise zurück. Die Sage spinnt schon ihre silbernen Fäden um sein Haupt, und in der Stunde, da die Welt die Kunde seines Todes empfängt, steht bereits sein Bild für ewige Zeiten aufgerichtet in der Ruhmeshalle deutscher Geschichte.

Bergen-Norwegen, 31. Juli. Der Kaiser erhielt gestern Abend spät die erste besorgnißerregende Nachricht vom Befinden Bismarcks und heute früh die Todesnachricht, die ihn aufs Tiefste erschütterte. Die Flagge der „Hohenzollern" weht halbmast, die Flaggenparade unterblieb. Der Kaiser befahl sofortige Rückkehr nach Deutschland und trifft Montag Abend in Kiel ein.